



Christoph Sigrüst, Botschafter des Reformationsjubiläums und Pfarrer am Grossmünster, lehrt Diakoniewissenschaften an der Universität Bern. Er lebt in Zürich, ist verheiratet und hat zwei Söhne.

Würde Zwingli syrische Flüchtlinge aufnehmen?
Damals gab es keine Flüchtlinge anderer Religionen in der Schweiz. Zwingli kannte diese Situation also nicht. Aber für ihn war klar, dass man diejenigen, die in Not sind, aufnimmt. In der Helferei des Grossmünsters hat Bullinger, der Nachfolger Zwinglis, reformierte Flüchtlinge aus Lugano aufgenommen. Auch heute engagieren wir uns dort diesbezüglich.

Zwingli war ein Bergler. Was hat er aus dem Toggenburg nach Zürich gebracht?

Sein Gespür für die Genossenschaftskultur, mit dem er der Reformation zum Durchbruch verhalf. Wenn man in den Selun hinaufgeht, sieht man heute noch, was ihn geprägt hat: die demokratische Zusammenarbeit, wie sie in den Alpengenossenschaften seit jeher lebt wird. Dann hat ihn auch die Toggenburger Musikkultur geprägt. Zwingli war ja sehr musikalisch, komponierte und spielte Hackbrett sowie weitere Instrumente. Sein berühmtes Lied «Herr, nun selbst den Wagen halt!» ist heute noch im Kirchengesangsbuch. Wir verdanken der Alpsteinkultur viel. Deshalb sollten wir ihr auch die Wertschätzung entgegenbringen, die sie verdient.

Gibt es eine Eigenschaft Zwinglis, die Sie gerne haben würden?

Ich schätze seine demütige und musikalische Seite. Mit Weggefährten hat er sechs Jahre lang an der Bibelübersetzung gearbeitet. In der Vorrede allerdings erwähnte er sich selbst nicht. Er wusste, dass es andere vielleicht noch besser hätten machen können. ●

Zwingli hat einst das Betteln verboten. Hatte er kein Herz für die Armen?

Bettler wurden in der Geschichte immer wieder vertrieben oder instrumentalisiert. Beides verabscheute Zwingli, da es nicht christlich-reformiertem Denken entsprach. Vor der Reformation waren Bettler Bittsteller und Abhängi-

ge, die von der Kirche für ihre Zwecke benutzt wurden. Für Zwingli hatten der Schutz und die Freiheit des Menschen einen ganz grossen Stellenwert. Zwingli hat zwischen echten und unechten Armen unterschieden. Erstere wurden unterstützt, letztere waren die faulen Müsiggänger, die in Arbeitsprogramme kamen.

Fromme Christen und Zürcher Banken – Hand in Hand



Weiterführende Literatur zu Zwingli

Peter Opitz: Ulrich Zwingli – Prophet, Ketzler, Pionier des Protestantismus. Theologischer Verlag Zürich, 2015

Franz Rueb: Zwingli – Widerständiger Geist mit politischem Instinkt. Verlag Hier und Jetzt, 2016

Diarmaid MacCulloch: Die Reformation 1490 – 1700. Verlag dtv, 2008

Die Begründer der Zürcher Orthodoxie und des Finanzplatzes Zürich waren eng miteinander verbandelt. Johann Jacob Leu (1689–1768), ein bibelfester Christ, gründete die erste Zürcher Bank. 1786 kam die erste Privatbank, Usteri, Ott, Escher & Cie. hinzu. 1805 die Privatbank Rahn + Bodmer, die bis heute von Familien geführt wird, aus denen berühmte Theologen hervorgingen. Auch die 1926 entstandene Bank Vontobel hält den calvinistisch-

zwinglianischen Geist hoch. Ehrenpräsident Hans Vontobel pflegte noch im hohen Alter mit dem Tram zur Arbeit zu fahren. Und sein Enkel Hans-Dieter bekennt auch öffentlich, was ihn antreibt: Als studierter Jurist lese er die Bibel wie ein Gesetzbuch, sagt der gläubige Christ. Angesichts der «Unfähigkeit, mit eigenen Werken Gott zu gefallen», gehe es deshalb bei der täglichen Lektüre darum, «den eigenen Zustand zu erkennen». *PW*